OTICE TO MERCHANTS.
would recommend our paper to th
ou and Dundas merchants—
larly to the latter—as an orga
h which they might profitably a
. It is extensively circulated th
loo, Woolwich, Wilmot and Dun
Should they favor us with any a
ments, we shall take out pay
—[Ed. Morn. Star.]

LOOK HERE,
OU WANT A BARGAIN
E Undersigned would respectfu
his contemporaries of the Ty
ress, that he has for sale at ga
d prices, several excellent funts
h Pica and Brevier Types. Th
mported from St. Patrick's County
50 or 75 years ago. They ha
we believe, in use ever since—
e Pica at least, and the others
od) make the impression you are n
g. We trust those of our conte
es who know the sterling worth
Irish type metal, will not suffer t
o pass by unappreciated.
entlemen Typographers, please g
call.
BNJ. BURKHOLDER.
. of Waterloo, Aug. 1, 1839.

Haarlosigkeit.
hönes Kopfhaar ist der herrlichste Schmuck des m
Körpers. Wie beleidigend der Verlust desselben
r verändert und früzeitig das Dasein des Alten
weshalb viele es hassen, ohne Kopfbedeckung zu
er manchmal Gesellschaft vermeiden, um Spöt
ter ihrer Bekannten zu umgehen. Kurz, selbst
des Eigenthums erfüllt die zartfühlende Jugend
em schwer und erdrückenden Grame, als der verlust
. Um alle diese widrigen Dinge zu entfernen,
dgens Columbia-Balsam das Ausfallen der
auf, und nur wenige Flaschen bringen es
Er läßt auch Augenbraunen und Bärte wa
ert das Haar vom grau werden, ringelt es in
n und befreit es von Schuppen. Zahlreiche Zeug
achtbarsten Quellen zur bestätigung der Eigensch
bridgen's Balsam werden von den Eigenthümern
.
ies Folgendes: Robert Wharton, Esq. f
von Philadelphia, hat, wie man weiter unten
die hohe Achtbarkeit folgender Herren bescheinigt:
Unterzeichneten bestätigen hiermit, daß wir den
-Balsam, von J. Oldridge erfunden, gebraucht
en nicht allein zur Verhinderung des Haar
sondern auch zur sichern Wiederherstellung dess
brauchbar befunden haben.
. Thatcher, sen. Method. Pred. in St. George
. St.—John N. Inglis, 331 Archstr.—John D.
D. 163 Racestr—John S. Furey, 101 Sprucest
McCurdy, 243 Süd 7 Str.—John Gard, n.
.
wird sicherlich seinen Ruf in der Schätzung des P
erheben, wenn man weiß, daß 3 der oben Unterzeich
als 50, und die andern nicht weniger als 30 Jah
m Mayer, Republik Pennsylvanien, Stadt Philadelphia.
Robert Wharton, Mayor belagter Stadt P
ia, bescheinige hiermit, daß ich mit den Herren J.
, John S. Furey und Hugh McCurdy, deren Na
gem Zeugniß stehen, wohl bekannt bin, daß sie Ha
nschen und Achtung sind, und deshalb ihrem Zeu
Vertrauen geschenkt werden darf.
r Zeugniß dessen habe ich dies eigenhändig unter
d das Siegel der Stadt beidrucken lassen, dieser
December u. s. w.
Robert Wharton, May
rwähnung. Man brachte, daß jede Flasche des
ms mit einem schön gravirten Umschlage versehen
erkaufen im Großen und Kleinen bei Comstock
ließliche Agenten für Amerika. 2 Fleischerstr.,
enlanc, 1 Thür unterhalb Pearlstr., New-York,
oder mehreren Druggisten in jeder Stadt.
Die Zweifler. New-York, Sept. 28, 1838.
Jahren durchaus haarlos gewesen nun durch d
des ächten Columbia Balsams meinen Kopf mit
en bedeckt. Ich werde mich glücklich schätzen, solch
rführen, wenn er sich nach meinem Hause bemüh
ebe dieses Mittel von Comstock u. Co. 5 Fleischerst.
J. P. Schmidtling 47 Attorneistr.
Platte und Haarlosigkeit.
ridge's Columbia Balsam. Der hier genannte
eine chemische Zusammensetzung von solchen Ingre
e sich zur Beförderung des natürlichen Wachsthums
lichen Haares und zur Entfernung aller Hinderni
Entwickelung wirksam bewährt haben. Bei anwe
dieses Artikels zur besondern Beachtung des aufge
ublikums, widerholt der Eigenthümer desselben blos
gesprochene Ansicht vieler von mehreren Hunder
ne Wirksamkeit und wundervollen Eigenschaften
haben. Diese Compositien hat sich selbst einen Ru
neten Verdienstes und Werthes erworben. Es
amen und Herren überhaupt gebraucht, um das
und schön, und den Kopf frei von Kahlheit zu erhal
sehr wirksam thut und deshalb Platten verhinder
rnung. Man beachte, daß jede Flasche des ächt
bia Balsams einen schönen gravirten Umschlag hat
r Niagarafall ꝛc. abgebildet ist.
erkaufen im Großen und Kleinen bei
Comstock u. Co.
tchterstr., nahe Maidenlane, 1 Thür unter Pearlst
falls zu haben bei L. Bickle, Drogist, Hamilton.

olgende Personen
rsucht die Agentschaft für den "Morgenstern"
ren, und wir ermächtigen dieselben hiermit, Subs
Gelder für uns in Empfang zu nehmen
und darüber zu quittiren.
nuel B. Bauman, im Obern Block von Waterloo
uel B. Bauman, im Untern Block von Waterloo
b G. Erb, Clarence, Erie Co., N. Y.
Bauman, (P. M.) Bowmansville Lancaster Co.

R SALE AT THIS OFFICE
The Dying Confession of JOSEP
EL, who was hung at Buffalo, N.
he 12th February, 1839, for the Mu
of DANIEL RAPP. A highly inte
g Pamphlet. Price only 1 Shilling

Der Morgenstern.

"Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person."

Band 1.] Waterloo, den 28. November, 1839. [No. 21.

Der Morgenstern,

Wird gedruckt und herausgegeben, jeden Donnerstag, von

Benjamin Burkholder,

Dreyviertel Meilen nördlich von der Stadt Waterloo, in seines Vater's Wohnung, in (G. D.) Ober Canada.

Bedingungen.

1. Der Subscriptions-Preis für diese Zeitung ist nur Ein Thaler und Fünfzig Cents des Jahrs, wen bey oder bald nach Empfang des ersten Blattes, bezahlt wird.—Nach Sechs Monate, Zwei Thaler.—Nach Verlauf des Jahres, Zwei Thaler Fünf und Zwanzig Cents. — ☞ Postgeld und dergleichen Unkosten ausgenommen. ☜

2. Keine halbjährliche Bezahlung, voraus, wird angenommen, ohne mit dem Beding: Daß die ganze Summe ($150) innerhalb Sechs Monate bezahlt werden muß.—Sonst wird immer Zwei Thaler gerechnet.

3. Diejenigen welche dieselbe mit der Post erhalten, bezahlen jährlich Zwei Thaler und Fünfzig Cents, voraus.

4. Kein Unterschreiber wird auf kürzere Zeit als Sechs Monate angenommen; und in diesem Fall muß immer voraus bezahlt werden.

5. Briefe, Mittheilungen, ꝛc., in Bezug auf den Canada Morgenstern, müßen Postfrey, und unter folgender Adresse, eingesandt werden: B. Burkholder, Waterloo Post Office, Gore District, Upper Canada.

6. Wer nach Verlauf des Jahrs die Zeitung aufgeben will, muß solches 2 Monate vorher bei die Herausgeber anzeigen, und alle Rückstände berichtigen.

7. Bekanntmachungen werden zu den gewöhnlichen Preisen eingerückt.

8. Gut geschriebene, nützliche, und von allen Persönlichkeiten freye Mittheilungen, werden mit Dankbarkeit einen Platz in diesem Blatte, gratis, erhalten.

9. Wer 10 Unterschreiber sammelt, und stehet gut für die Bezahlung, bekommt der Morgenstern Ein Jahr für seine Mühe.—Das Postgeld (sollte einiges darauf zu bezahlen seyn) ausgenommen.

10. Im Handel mit Handwerksgeräthschaften, mit Artikel aus dem Stohr, ꝛc., ꝛc. wird immer 2 Thaler für den "Morgenstern" gerechnet.

☞ ☞ ☞ ☞ ☞ ☞

EDITORS of Newspapers in the United States, who do us the favor of exchanging with us, are particularly requested to write the initials ☞ (EX.) ON THE LEFT SIDE OF THE WRAPPER (NOT THE MARGIN) (that helps nothing) OF EVERY PAPER THEY SEND US—otherwise we are taxed with a heavy Postage on every one.

Poesie.

Vom Fluchen und Schwören.

Wer Gottes Namen frech entweiht,
Der lästert Gottes Heiligkeit,
Der achtet nicht daß Gott es hört,
So oft er flucht oder schwört.

Ihm fehlt's an Ehrfurcht vor dem Herrn,
Er ist von wahrer Tugend fern,
Und ach, aus Leichtsinn denkt er nicht
An Tod und Grab und Weltgericht.

O du, der immer schwört und flucht,
Und Gott so frevelhaft versucht.
Du häufest selbst dir Angst und Noth!
Denn Gott erfüllet, was er droht.

Oft sprichst du: Gott verdamme mich!
Ja, Frevler, einst verdammt er dich,
Wenn du nicht eilend wiederkehrst,
Und ihn und seine Vorschrift ehrst.

Oft schwörst du bosheitsvoll bey Gott,
Und treibest doch mit ihm nur Spott.
Du nennst denn Namen deines Herrn,
Und bleibst doch von Gehorsam fern.

Einst zieht der Herr dich vor Gericht;
Drum sey bedachtsam, schwöre nicht!
Nie setze Seligkeit zum Pfand;
Sie ist ja nicht in deiner Hand.

Betheure nichts bey deinem Tod,
Und wünsche keine schwere Noth!
Bedenk daß Donner, Blitz und Wind
Die Boten deines Schöpfers sind,

Auch bey dem Teufel schwöre nicht;
Denn er verkannte seine Pflicht.
Wer bey ihm schwört, der dient ihm nur,
Und der Gerechte straft den Schwur.

Dein Wort, o Christ, sey Ja und Nein!
Was drüber ist, das sollst du scheun.
Wer redlich ist schweigt lieber still,
Wenn man ihm so nicht glauben will.

Durch Schwüre zeig du doch nur an,
Daß man dir gar nicht glauben kann,
Weil du so pflichtvergessen bist,
Und thust, was Gott zuwider ist.

O Gott, durch deiner Kinder Mund
Werd' immer deine Größe kund!
Auch mir verleihe Trieb und Kraft,
Zu reden, was mir Segen schafft.

Dein Lob sey auf den Lippen mir
Mein Dank erhebe sich zu Dir!
Doch deinen Namen zu entweihn,
Das müsse stets verhaßt mir seyn.

Allerley.

Gute Anwendung des Reichthums.

Tamerlan und Timueling, der berühmte Eroberer von Asien, und zugleich das Schrecken desselben, geboren in der großen Tartarei (1335) war ein Unterthan Hussains welcher damals die Provinz Turgestan besaß. Er schwang sich durch seine Tapferkeit auf den Thron dieses Fürsten, stellte sich an die Spitze der Tatarn, eroberte Parthien, Assyrien, die benachbarte Provinz Persien und einen großen Theil von Indien. Jede neue Eroberung machte seine Länderbegierde nur noch brennender. Er hatte sich unter andern auch Schirwan, einer Provinz des persischen Reichs mit einer zahlreichen Armee genähert, um diese Provinz zu unterjochen. Bisher hatte dieselbe das Glück eines langen Friedens genossen; und die Bewohner derselben ehrten und liebten ihren Fürsten, Namens Ibrahim, wie er es verdiente. Selten findet man unter den morgenländischen Fürsten seines gleichen. Das Wohl seiner Unterthanen lag ihm mehr am Herzen, als seine Vergnügungen. Er suchte sein Volk durch weise Gesetze zu beglücken; er wachte mit väterlicher Sorgfalt über die Aufrechthaltung dieser Gesetze, vertheilte mit strenger Unpartheilichkeit Belohnungen und Strafen, und hatte durch seine rastlosen Bemühungen, seine Unterthanen auf einem Gipfel des Wohlstandes erhoben, welchen selten ein Volk jener Gegenden, so wie ähnlicher Zeiten zu erreichen pflegt. Sobald die Nachricht von Tamerlans Annäherung in Schirwan erscholl, versammelte der edle Ibrahim, weniger für sich selbst, als für seine Unterthanen besorgt, sogleich alle seine vornehmsten Minister, um sich mit ihnen über die Maßregeln zu berathschlagen, welche bey dem, ihnen drohenden, gewaltigen Sturme, zu ergreifen wären. Oberfeldherr Ibrahims, mit Nahmen Osmann ein tapferer Soldat, erklärte sich sogleich für den Krieg, und meinte, er sey Mannes genug, um den Stolz des kühnen Eroberers zu beugen, und ihn durch die Stärke seines Armes zu demüthigen. Mit feurigem Ungestüm versprach er, den letzten Blutstropfen für seinen Fürsten zu vergießen, und eher zu sterben, als zuzugeben, daß sich Ibrahim unter das Sklavenjoch Tamerlans beugen sollte. Als Osmann geendet hatte, nahm Usbeck, der Schatzmeister Ibrahims, das Wort, und versicherte, daß er nicht weniger als Osmann bereit seye, Blut und Leben für seinen Fürsten zu lassen, sobald dieser sich für den Krieg erkläre und glaube, durch die Gewalt der Waffen sich und sein Volk am sichersten retten zu können. Doch, fuhr er fort, wird wohl ein Volk, so gering an Zahl, und durch einen langen Frieden der Waffen entwöhnt, sich mit einem mächtigen sieggewohnten Heere messen dürfen? Ich sehe daher keine wahrscheinliche Rettung, als in der Flucht. Meine Meinung ist also: Deine Schätze und deine Person so schnell als möglich, in eine andere Gegend zu flüchten, wohin wir dich als treue Unterthanen unweigerlich begleiten werden. Es ist, setzte er hinzu, nicht wahrscheinlich, daß Tamerlan sich in einem leeren Lande lange aufhalten wird. Sein Ehrgeitz treibt ihn gewiß zu entferntern Eroberungen—und ist der Sturm vorüber—so kehren wir dann in unser Vaterland zurück, um mit desto größerem Vergnügen der Ruhe zu genießen.—So waren die Meinungen der Großen getheilt. Die wenigsten stimmten für den Krieg, die meisten für den Frieden oder für die Flucht Ibrahim hörte alles, was man ihm rieth, mit Ruhe an, dankte für die guten Gesinnungen, welche man für seine Person zeigte, und setzte endlich hinzu: "Es ist wahr, Flucht würde meine Person am besten sichern: aber meine Unterthanen würden unstreitig am meisten dabey leiden. Schrecklich würde die Rache des Eroberers mein armes Land treffen, wenn ich solches aller Mittel der Vertheidigung selbst beraubte. Ich danke dem Himmel, daß mir ein besseres Mittel noch zu Gebote steht euch alle zu retten. Bald sollt ihr mehr hören; bittet jedoch jetzt den Himmel, daß er mein Vorhaben gelingen lassen wolle!" Nachdem die Versammlung mit grosser Spannung aus einander gegangen war, und keines der Mitglieder dieses hohen Rathes errathen konnte, was für ein Rettungsmittel der Fürst entworfen hatte, ließ unterdessen Ibrahim reiche Geschenke zubereiten, wie sie bey morgenländischen Fürsten gewöhnlich gegeben und angenommen zu werden pflegen. Tamerlan hatte überhaupt den Befehl ergehen lassen, daß von jeder Art der ihm darzubringenden Geschenke allezeit neun Stücke seyn sollten. Ibrahim ließ daher 9 schöne Pferde, mit Gold und Perlen reich geschmückt, eben so viel Leopard mit goldnen Halsbändern, 9 seidne Zelte, eben so viele indische Teppiche und noch mehrere ähnliche Geschenke fertig machen. Zu diesem fügte er noch 8 Sklaven hinzu und verfügte, sich, in Begleitung dieser und einiger andern Diener, gerade zu Tamerlans Hauptquartier. Der siegerische Eroberer warf einen stolzen Blick auf die Geschenke, und fragte sogleich bey Erblickung der 8 Sklaven, wo der neunte sey? "Hier zu deinen Füßen! antwortete Ibrahim indem er sich vor Tamerlan niederwarf. Du sollst, — fuhr er fort — keinen gehorsamern Sklaven haben, als mich; und ich werde mich glücklich, selbst in Ketten, schätzen, wenn mein Volk frey bleibt! Ja mächtigster Fürst! schenke meinem Volke die Freyheit, und laß mich dein Sklav seyn! Nie sollst du einem dir ergebenern Diener besitzen, wenn du meine Bitte erhören willst. "Die Tugend behauptet überall und unter jedem Volke ihre hohen Rechte, sie hat ihre eigene siegende Kraft, welcher nur ein völliger Barbar zu widerstehen vermag. Tarmelan wurde durch Ibrahims Benehmen so erschüttert und zugleich so gerührt, daß er den Knieenden mit Huld aufhob." Du sollst, sprach er zu Ibrahim, hinfort mein Freund, nicht aber mein Sklave seyn; eine solche Tugend verdient ein besseres Loos, als Sklavenketten. Bestimmte mich mein Schicksal nicht zu weit aussehendern Unternehmungen; ich würde mich in einem kleinen Reiche wie das deinige, nach dir bilden, und dir ähnlich zu werden trachten. Du bist indeß frey; kehre zu deinem Volk zurück, und mache es ferner so glücklich, als du es bisher thatest. Mit stiller Bewunderung entließ Tarmelan den neuen Freund; mit lautem Jubel empfing seinen ihm wiedergegebenen Fürsten das beglückte Volk!

Die Folgen des Fleißes und der Faulheit.

Moritz war der einzige Sohn eines reichen Gutsbesitzers. Mit ihm war Christoph, der Sohn eines Dreschers, auf dem Gute seines Vaters, in gleichem Alter. Diese beide Kinder wuchsen also zusammen auf, und Christoph wurde von dem alten Moritz so herzlich geliebt, als ob es sein eigener Sohn wäre: er ließ ihn nicht nur oft an seinem Tische essen, und kleidete ihn, sondern schickte ihn auch frei in die Schule.

Christoph hatte zwar keine außerordentliche Fähigkeiten, und es ward ihm daher alles sehr schwer, was er lernen sollte; aber er gab sich viel Mühe. Sorgfältig merkte er auf alles was der Lehrer sagte; lernte zu Hause fleißig, was ihm in der Schule aufgegeben war, und übte sich in allem selst, ohne daß ihn jemand antreiben durfte. Durch diesen unermüdeten Eifer brachte er es bald dahin, daß er seinen Mitschülern gleichkam, auch denen, welche bessere Geistesgaben von Gott empfangen hatten, als er. Jedermann liebte ihn, und wünschte dem Vater Glück zu einem solchen Sohne.

Moritz aber war leichtsinnig, und achtete nicht auf die guten Lehren, die er in der Schule hörte; Spielen, Reiten, Fischen und dergleichen Vergnügungen, waren ihm lieber, als Lernen. Wenn er ermahnt wurde, fleißig zu seyn, so sagte er: ich werde ein Landwirth, und der braucht nicht viel zu wissen; wenn ich lesen, schreiben und rechnen kann, so bin ich geschickt genug, und dazu habe ich noch immer Zeit.

So gieng ein Jahr nach dem andern hin, und weil er glaubte, immer noch Zeit genug zu haben, so lernte er auch das Lesen, Schreiben und Rechnen nur sehr mittelmäßig. Der Vater hätte es freilich lieber gesehen, wenn sein Sohn fleißiger gewesen wäre; aber zwingen wollte er ihn nicht; und überdieß dachte er ebenfalls, daß sein Sohn in seinem künftigen Stande nicht viel zu wissen brauche, und daß es ihm nicht fehlen könne, wenn er ihm das Gut wohl eingerichtet hinterließe. Aber beide irrten sehr; denn sie dachten nicht daran, daß die Gewöhnung an unnütze Beschäftigungen noch weit schlimmere Folgen habe, als die bloße Versäumniß der Gelegenheiten, etwas Nützliches zu lernen.

Als Moritz in die Jahre trat, wo er die Schule verlassen mußte, wollte ihn der Vater zur Wirthschaft anführen, und trug ihm also bald diest, bald jene Geschäfte auf: aber Moritz gieng lieber seinen gewohnten Lustbarkeiten nach. Anstatt auf dem Felde zu seyn, und die Knechte zur Arbeit anzutreiben, ritt er in die Stadt zu seinen Bekannten, spielte, und ließ die Knechte arbeiten, so viel sie wollten.

Der Vater schalt ihn zwar deswegen hart, aber es half nichts; und er starb, wie man sagt, vor Verdruß über die Liederlichkeit seines Sohnes. Nun war Moritz Herr des Gutes, und konnte ganz nach seinem Willen handeln. Nach dem Sprüchwort: jung gewohnt, alt gethan, blieb er auch eben so leichtsinnig, wie er vorher war. Er lebte immer in den Tag hinein, ohne sich um die Wirthschaft zu bekümmern, und in ein paar Jahren war das Gut verschuldet, daß es öffentlich verkauft werden mußte.

Ein benachbarter Edelmann kaufte es, und Christoph, der bisher als Verwalter auf demselben gestanden, und durch Fleiß und Sparsamkeit sich etwas erworben hatte, nahm es in Pacht.

Das Geld von dem verkauften Gute reichte nicht einmal zu Moritzens Schulden zu bezahlen, und also hätte er ein Landläufer werden müssen, wenn sich Christoph nicht, aus Dankbarkeit und Mitleiden, seiner angenommenen und ihm freie Wohnung und freien Tisch gegeben hätte.

Fleiß und Sparsamkeit bewahren vor vielem Bösen, aber Müßigang lehrt alle Laster.

Seit dem ersten Tag October, dieses Jahrs ereigneten sich in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 24 Feuersbrünste, wodurch 600 Gebäude verbrannt wurden, deren Werth mit ihrem Inhalte, zu vier Millionen Thaler geschätzt wird.

Sommer-Weitzen.

Sommerweizen, um gut gerathen, verlangt einen guten fetten Boden, der entweder von Natur so ist, oder durch Düngung so gemacht wird. Er gedeiht oft sehr gut in Land wo Lehm so in Ueberfluß sich findet, daß es zu Winterweizen sich nicht paßt, indem er wegen seiner Aussaat im Frühjahr der Gefahr des Ausfrierens nicht ausgesetzt ist, wie dies bei Winterweizen in lehmigem Boden der Fall ist. Sommerweizen sollte früh gesäet werden, indem alle Sommer Früchte, die man in den Grund bringt, sobald dieser sich zur Aufnahme des Samens eignet, bessere reifen und einen schwereren Kern geben als spät gesäete. Wo es schicklich geschehen kann, ist es gut, das Land, welches man für denselben bestimmt, im Herbste einmal zu pflügen, indem dies die Zubereitung des Bodens im Frühjahr nicht nur sehr erleichtert, sondern auch das Gewürme und die Insektenlarven durch den Winterfrost zerstört werden. Schafdünger Scheint für den Sommerweizen sich vorzüglich zu passen, und man kann den Ertrag in vielen Fällen fast doppeln wenn man Gelegenheit hat, eine Schafheerde auf dem fraglichen Lande zu pferchen oder weiden zu lassen. Vorzüglich zwey Sorten Sommerweizen werden jetzt vielfach gebaut: die eine ist die gewöhnliche bärtige, mit rothem Kern und rother Spreu: die andere ist der Italienische oder Florentiner Weizen, ohne Bart, mit weißem Kern, und dem weißen Flintweizen sehr ähnlich. Der Sommerweizen macht sehr gutes Mehl und ist in jeder Beziehung ein sehr vortheilhafter Bau.

Wibeln im Getreide.

Durch Zufall hat ein französischer Landwirth ein einfaches Mittel gefunden, die Wibeln zu vertilgen. Er hatte nämlich auf seinen Kornspeicher, in eine Ecke wo ein großer Haufe Getreide lag, ganz absichtlos ein paar Schaffelle hingelegt, die er zu seinem Erstaunen nach etlichen Tagen von lauter Wibeln fand. Er wurde dadurch bewogen, den Versuch fortzusetzen, und ließ seinen Kornhaufen umrühren und schüttelte von Zeit zu Zeit die Felle aus. Nicht ein einziger Wibel blieb im ganzen Hause. Es scheint daher, daß obwohl man die Ursach noch nicht entdeckt hat, fettige Wolle die Wibeln anzieht und tödtet

Wir geben Obiges, wie wir es fanden in einem wissenschaftlichen Journale; wir können nicht für die Richtigkeit der Angabe bürgen, allein ein Versuch ist bald gemacht und schadet niemand.

Merkwürdiger Vorfall.

Ein Junges Mädchen, welches in einem Hinterhause der German Straße in Philadelphia wohnt, und ein Mitglied der Methodistenkirche in der 4ten Straße nahe Arch ist, erhob sich am 25sten September plötzlich von ihrem Bette und begann zu beten. Ihre heiligen Uebungen im Verein mit der Aufregung ihres frommen Geistes setzte sie in solche Verzuckungen, daß sie endlich in einen todtähnlichen Zustand verfiel, in dem sie nun schon seit 9 Tagen liegt, unzugänglich für Alles, was um sie herum sich ereignet. Während dieser langen Zeit hat sie durchaus keine Nahrung genossen mit ausnahme von Suppe, welche die Ihrigen durch die geschlossenen Zähne ihr einzugießen vermochten. Dieser lange Todtenzustand scheint keinen nachtheiligen Einfluß auf ihre gesundheit zu haben, sie athmet regelmäßig, ihre Bewegungen sind gleich denen einer festschlafenden Person, ihre Wangen und Lippen haben eine gesunde Röthe, die ganze Lage, der sonderbare Anblick, gewährt eine höchst intressante Beobachtung. Die einzige Bewegung, welche man während dieser langen Zeit an ihr wahrgenommen hat, ist, daß sie ihren Kopf bisweilen von der einen zur andern Seite legt und die Augen wild unter den Augendeckeln umrollt. Obgleich schon so lange in diesem Zustande, sind dennoch keine Anzeichen vorhanden, welche darauf schließen, daß sie dem Erwachen nahe sey. Nur gestern vernahmen die um sie Befindlichen ein leises Wispern, das ihren Bruder zu betreffen schien: 4 oder 6 Aerzte besuchten sie, welche jedoch nicht im Stande waren, irgend etwas Bestimmtes in Bezug auf ihren Zustand zu behaupten. Der Name des Mädchens ist Nancy Simpson.. [Phil. Zeitung.

Gedanken aus der alten Zeit.

Als Noah den ersten Wein gepflanzet und eingezogen hatte, nahete sich Satan und sagte—"Die Erziehung dieser Pflanzen will ich bezaubern." Er hatte sogleich drey Thieren: ein Schaf, ein Löwe, und ein Schwein, welche er nahe bei dem Wein, eins nach dem andern tödtete. Die Kraft vom Blut dieser drey Thieren durchdrang, und ist jetzt noch offenbar in ihrem Wachsthum. Wenn ein Mann ein Becher voll Wein trinckt, dann ist er gewäß, von guter Herkunft, und freundschaftlich. Dies ist die Natur von einem Lamm. Wenn er zwey drinkt, so ist er gleich einem Löwen, und sagt: "Wer ist mir gleich?" und spricht von erstaunlichen Sachen. Wenn er noch mehr drinkt so entsagen ihm seine Sinnen, und in der Länge lauft er im Schlamm. Mit recht darf man sagen daß er alsdann einem Schwein gleicht.

(Wöchentlicher Luminary.